Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Zeitungsträger zu beziehen. Quartalspreis Mk. 2.50, pro Woche 60 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7777.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 77 — Donnerstag, den 3. April 1902. — 13. Jahrgang.

Eine Zentrumsversammlung.

Die Kölner Zentrumspartei verhandelte in einer am Oster-Montag stattgehabten, von ca. 2000 Personen besuchten Versammlung über die Zolltarifvorlage unter dem Vorsitz des Abg. de Witt.

Alsdann sprach, wie wir gestern schon kurz mittheilten, Abg. Trimborn über die Verhandlungen des Reichstages. Bemerkenswerth war in der Rede zunächst die Erklärung des Zentrumsführers, daß für das fernere Verhalten des Zentrums zu den verbündeten Regierungen entscheidend sei die Entschließung des Bundesraths in Sachen des Jesuitengesetzes. Aus dieser Drohung darf man vielleicht schließen, daß die Zentrumsfraktion der Annahme des Jesuitenantrages durch den Bundesrath sicher ist.

Den größten Raum in dem Bericht des Herrn Trimborn nahm natürlich die Zollfrage ein. Abgeordneter Trimborn ist Mitunterzeichner des Antrages Schwerin-Herold, der über die Regierungsvorlage hinausgeht. Aber er hofft, daß sich Regierung und Kommissionsmehrheit in der Mitte finden. Die letzte und gefährlichste Klippe sei die Obstruktion; aber sie zu umsegeln, hält Herr Trimborn nicht für unmöglich. Jedenfalls sei es besser, daß die Vorlage im Plenum, statt in der Kommission scheitere, damit die Verantwortlichkeit dafür grell beleuchtet werde.

Als zweiter Redner trat der katholische Arbeitersekretär Giesberts für die landwirthschaftlichen Zölle ein.

Nach ihm, in der Diskussion, redete der katholische Arbeiter Hildebrand gegen die Zölle, dann der Abgeordnete Dr. Karl Bachem dafür. Er suchte den Arbeiter lächerlich zu machen.

Sodann nahm ein katholischer Arbeiter und Zentrumsmann, Herr Wilhelm Müller, das Wort, um sich entschieden gegen die Zollerhöhungen zu wenden. Er bedauerte, daß man nicht schon eher eine Versammlung veranstaltet habe, um die katholischen Arbeiter über die Haltung des Zentrums in der Zollfrage aufzuklären. Gegenüber den sozialdemokratischen Fragern sei man in der größten Verlegenheit gewesen. Die schweren Niederlagen der christlichen Gewerkschaften bei den vor mehreren Tagen im benachbarten Kalk und Mühlheim gethätigten Gewerbegerichtswahlen seien nur auf die Haltung des Zentrums in der Brotzollfrage zurückzuführen.

Herr Giesberts habe gemeint, im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit müsse der Arbeiter, um der bedrängten Landwirthschaft zu helfen, die geringe Vertheuerung des Lebensunterhaltes in den Kauf nehmen. Die christlichen Arbeiter seien gewiß bereit, Opfer zu bringen; aber es sei ihnen nicht möglich. Bei den geringen Löhnen der Industriearbeiter sei man als Familienvater verpflichtet, sich gegen eine weitere Vertheuerung der Lebensmittel durch die Zölle zu wenden. Wenn man unter Hinweis auf die durch den Zoll erfolgte Lebensmittelvertheuerung bei dem Unternehmer um eine Lohnerhöhung einkomme, so bekomme man zur Antwort, daß genug Arbeiter zu den bisherigen Löhnen zu haben seien. Wenn man durch die christlichen Gewerkschaften, die ja das Zentrum empfehle, etliche Pfennige Lohn mehr erziele, so ginge das durch den Brotzoll groschenweise wieder verloren.

Wenn das Zentrum auf die Stimmen der katholischen Arbeiter rechne, so müsse es seine Stellung zum Zolltarif wesentlich revidiren, sonst könne es geschehen, daß ein großer Theil der Arbeiter seine Stellung zur Zentrumspartei revidirt.

Ein erheblicher Theil der Anwesenden, vielleicht ein Drittel, klatschte diesen Ausführungen lebhaft und anhaltend Beifall. Der Leiter der Versammlung, Abgeordneter Dr. Witt, schwang heftig die Glocke, um den Beifall zum Schweigen zu bringen. Einem Dritten als Zollgegner bekannten Arbeiter, einem Zentrumsmann und christlichen Gewerkschaftsführer, ertheilte er, angeblich wegen der vorgerückten Zeit, das Wort nicht mehr. Er selber redete dann aber noch eine starke Viertelstunde.

Es ist wohl das erste Mal, daß katholische Arbeiter ihren Abgeordneten entgegentreten und den Abfall vom Zentrum in Aussicht stellen. Es tagt bei den katholischen Arbeitern.

Politische Uebersicht.

Konservative und freisinnige Arbeiterfreunde. Die reaktionäre „Jenaische Zeitung" hatte das Gerücht ausgesprengt, der bekannte thüringische Arbeiterfreund Professor Abbe werde nächstens Jena und seine dortige Stellung wegen eines Konflikts mit den Arbeitern der Zeiß'schen Werkstätten verlassen. Das „Jenaer Volksblatt" erklärt diese Mittheilung für erfunden. Herr Professor Abbe reist nur auf einige Zeit zu seiner Erholung nach Italien, wie er dies alljährlich im Frühjahr zu thun pflege.

Die unwahren Angaben der „Jenaischen Zeitung" hatten nicht nur die scharfmacherische „Schles. Ztg." zu einem plumpen Ausfall gegen die sozialdemokratischen Arbeiter der optischen Fabrik begeistert, auch den merkwürdigen Arbeiterfreunden in der freisinnigen „Voss. Ztg." und in der „demokratischen" „Breslauer Zeitung" war der angekündigte Domizilwechsel Abbe's ein gefundenes Fressen zur Ausnützung gegen die organisirte Arbeiterschaft. Die Freisinnsstütze unserer Stadt hat sich ja seit der letzten Wahl die besondere Aufgabe gestellt, gegen die „sozialdemokratisch verhetzte" Arbeiterschaft aufzutreten. Sie führt als Grund der Verstimmung bei Herrn Abbe die Kritik an, welche die Arbeiter der Firma angeblich an der Ueberweisung von 300,000 Mk. für Universitätszwecke geübt haben und knüpft daran folgenden Sermon:

Nichts für sich, sondern alles für gemeinnützige und wissenschaftliche Zwecke, das war das Prinzip, dem Abbe Leben und Vermögen geopfert hat. **Den Arbeitern aber war das nicht genug:** Die ganzen Erträge der großartigen Werke hätten ja ihnen gegeben werden können. **Die heutigen Arbeiter scheinen von Dankbarkeit nichts zu wissen.** Eine Betheiligung am Reingewinn ist gut, der volle Gewinn aber ist besser. Die Wissenschaft hin, die Wissenschaft her, denn sie ist keine ausschließliche Dienerin des Proletariats.

Demgegenüber beachte man folgende Aufklärung, die von unseren Jenaischen Genossen gegeben wird:

Vorigen Herbst wurde von den Arbeitern das Verlangen gestellt, dem Arbeiterausschuß größere Rechte einzuräumen. Die Verhandlungen über diese Angelegenheit wurden von beiden Seiten mit großer Sorgfalt und Sachlichkeit geführt, ohne auch nur irgendwie in Differenzen zu gerathen. **Professor Abbe bezw. die Geschäftsleitung freute sich sogar, daß die Kommission als Vertreter der Arbeiterschaft solch regen Antheil am Geschäftsleben zeigte.** Was die Bewilligung der Gelder zum Universitätsneubau ꝛc. anlangt, ist kein Wort von dem wahr, was die „Jenaer Zeitung" schreibt. Gewiß hat die Arbeiterschaft verlangt, bei Bewilligung von Geldern, die außerhalb des Geschäfts verwendet, auch ihre Wünsche geltend zu machen, **dies wurde aber bereitwillig von der Geschäftsleitung zugegeben.** Außerdem erklärte die Geschäftsleitung noch auf Wunsch der Arbeiterschaft, eine Zusammenstellung der in den letzten fünf Jahren außerhalb des Geschäfts verwendeten Gelder der Arbeiterschaft zu unterbreiten. **Kurzum, es gab keine Differenzen.** Professor Abbe ist drei Tage nach der fraglichen Sitzung abgereist, um sich, wie alle Jahre, im Süden von seinen Strapazen zu erholen, ob er nun dieses Jahr zu seiner Erholung längerer Zeit bedarf, muß dahingestellt sein, aber Thatsache ist, daß von einem Zurücktreten aus der Geschäftsleitung keine Rede sein kann. Und in letzter Linie ein Zurücktreten wegen Kränkung durch die Arbeiterschaft.

Die „Breslauer Zeitung" hat ihre Spalten willig den niedrigen Verdächtigungen der Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt und sich damit an die Seite des schlesischen Schleifsteins gedrängt. Das sie noch mehr kann, hat sie aber auch schon bewiesen, als sie sich vor Kurzem in der Frage der italienischen Lohnbewegungen auf die Seite der rigorosen Kapitalisten stellte, während selbst die erzreaktionäre „Schles. Zeitung" zugab, das Recht ist auf Seiten der Arbeiter. Dieser Sorte von „freisinniger Volkspartei", wie sie in der „Bresl. Ztg." vertreten ist, werden die schlesischen Arbeiter bis zum Jahre 1903 noch einige Aufmerksamkeit widmen müssen.

Zur Diätenfrage im Reichstag fordert die „Post" auf, sich baldigst eingehend mit der Frage zu beschäftigen, unter welchen Bedingungen die Diätenfrage nöthigenfalls einer positiven Lösung entgegengeführt werden könnte. Dazu bemerkt mit Recht die „Freis. Ztg.":

„Die große Mehrheit des Reichstags hat sich längst dahin ausgesprochen, daß die Diäten oder Anwesenheitsgelder **bedingungslos zu gewähren sind**; über diese Frage brauchen sich also die Freikonservativen nicht erst den Kopf zu zerbrechen. Auch auf Seiten der Regierung unterliegt es, wie wir bestimmt wissen, keinem Zweifel, daß es von vornherein unmöglich ist, die Gewährung von Diäten von Bedingungen abhängig zu machen; denn niemals kann ein Abgeordneter persönlichen Zuwendungen zustimmen, wenn der Vorwurf erhoben werden könnte, daß er dieselben erkauft habe mit Verschlechterung des Wahlrechts."

Wenn die Diätenlosigkeit, so wird der „Germ." ge-

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol

von Robert Schweichel.

49] (Nachdruck verboten.)

Ambros erschien in der That sein gegenwärtiges Leben wie eine Art Komödie, wie ein köstlicher Scherz, der über lang oder kurz damit enden müßte, daß er Stasi im Triumph auf den Klosterhof führte. Vorläufig lag ihm daher nichts ferner, als der Wunsch, daß diese wonneselige Weltabgeschiedenheit ein Ende nähme. Dennoch sollten die Leute nicht etwa glauben, daß er mit Stasi vor dem Vater sich versteckt hielte, wie das Gerücht zu gehen schien. Er willigte daher eines Sonntags darein, mit Stasi, die ihn schon wiederholt darum gebeten, zur Kirche zu gehen. Bevor sie aufbrachen, mußte er sich jedoch gefallen lassen, daß Stasi erst seinen Anzug musterte und ihm das Halstuch sorgfältiger knüpfte; denn jetzt wäre sie dafür verantwortlich, daß er ordentlich vor den Leuten erschiene. Ambros kam das sehr komisch vor, und er trieb so viel Possen, während sie an ihm herumputzte, daß das Geschäft ungebührlich viel Zeit in Anspruch nahm. Sie waren ausgelassen wie zwei Kinder.

Wenn die Leute, die noch auf dem Kirchhofe beisammen standen, erwartet hatten, daß der aus der Gnade des Klosterbauers gefallene Ambros eine demüthige Figur machen würde, so fanden sie sich getäuscht, und ihre heimliche Schadenfreude mußte Noth leiden. Ambros trat mit seiner gewohnten lässigen Sicherheit auf und blickte frei und stolz um sich, während Stasi verschämt die Augen niederschlug. Nicht er, sondern seine Bekannten fühlten sich unsicher und verlegen. Er grüßte, hielt sich aber nicht auf, sondern schlenderte der Kirchenthür zu und Stasi folgte ihm. Jerg vertrat ihm den Weg

„Also endlich kommst wieder zum Vorschein?" sagte er treuherzig. „Hab' schon ganz vergessen, wie Du ausschaust. „Na, freilich! ha! ha! ha! Die Fliege im Honigtopf!" Wieder lachte er, und zu Stasi gewendet, fuhr er fort: „Aber die junge Frau wird es gar nicht glauben, daß wir zwei Beide immer die besten Freunde gewesen sind. Ladet mich nicht einmal zur Trauung ein. Potz Tausend, was haben wir Beide nicht für lustige Streiche angegeben! Und das Gesicht von Deinem Alten möcht' ich gesehen haben, als er von der Geschichte gehört hat." Abermals lachte er.

„O!" rief Stasi, peinlich berührt, und Ambros sagte ziemlich scharf: „Laß das."

Jerg legte betheuernd die Hand auf das Herz und sagte: „Nein, wahrhaftig, ich hätt' an Deiner Stelle ebenso gehandelt. Mag sich der Alte auf den Kopf stellen; das ist blos zum Lachen. Und was ich sagen wollte: Gestern Abend war's mit dem Singen im Stern recht langweilig. Ohne Dich hat's keine Schneid'. Deine Frau erlaubt es schon, daß Du an den Samstagen hinkommst."

Stasi lächelte darüber, daß sie Ambros etwas zu erlauben haben sollte.

Unterdessen war von den Bekannten Einer nach dem Andern herangekommen, und sie stimmten Jerg bei, daß Ambros an den Singabenden nicht länger fehlen dürfte. Jerg hatte ihnen eine bequeme Brücke zu der alten Vertraulichkeit geschlagen, und Stasi vernahm mit innerem Stolze, wie sehr Allen an dem Verkehr mit Ambros gelegen war. Ambros versprach zu kommen.

Doch es war Zeit in die Kirche zu treten. Der Klosterbauer war schon dort. Er saß mit seiner Schwester und Lisei auf seinem gewöhnlichen Platze, links von dem Mittelgange, fast unmittelbar unter der Kanzel, das Portal im Rücken. Ambros trat mit seiner Frau gleich in eine der nächsten Bänke auf der rechten Seite. Im Begriffe sich hinzusetzen, gewahrte er die Seinigen und das Blut drang ihm stärker in die Wangen. Während Stasi, die sich schon längst danach gesehnt hatte, der Mutter Gottes an heiliger Stätte für das Glück zu danken, das sie hier durch Ambros bescheert, in Andacht versunken war, mußte Ambros immer wieder nach dem Vater sehen, von dem er nur das gelblich graue Haar und die breiten Schultern wahrnehmen konnte. Der Klosterbauer regte und rührte sich während des ganzen Gottesdienstes nicht, und diese Unbeweglichkeit begann Ambros eigenthümlich zu reizen. Er beherrschte jedoch seine Mienen so gut er konnte; denn er war sich bewußt, daß er und Stasi von allen Denjenigen, die sie kannten, beobachtet würden. Darin täuschte er sich auch nicht; keiner aber hatte ein so aufmerksames Auge auf ihn und den Klosterbauer, wie der lustige Jerg, dem nichts entging, nicht der eisige Blick, mit dem der Klosterbauer, als er sich nach Beendigung des Gottesdienstes erhob und wandte, seinen Sohn anstarrte, noch die Lähmung, welche Ambros an seiner Stelle festzubannen schien. Beide waren nach dem Amen des Geistlichen gleichzeitig aufgestanden; Ambros, als ob er mit Ungeduld auf das Wort gewartet, der Klosterbauer mit jener steifen Langsamkeit, die seine Würde war, und jetzt begegneten sich ihre Blicke. Nur einen Moment ruhte das Auge des Klosterbauers kalt, stechend, fremd auf dem Sohne und wandte sich dann so gleichgiltig von ihm ab, als hätte es die Wand getroffen. Keine Muskel zuckte in seinem Gesichte. Ambros flimmerte es vor den Augen und er sah nichts, selbst nicht die traurige Freundlichkeit, mit der die Schwester ihm und seiner Frau zunickte. Mit zornsprühenden Augen packte er Stasi am Handgelenk und riß sie mit sich aus der Bank und aus der Kirche.

In kurzer Entfernung vor dem Portale blieb er stehen und ließ die Kirchgänger an sich vorüber. Er hielt Stasi immer fest und schien nicht zu hören, wie sie, geängstigt durch sein Benehmen, ihn leise bat, ihr nicht wehe zu thun. Hatte der Vater Ihr in der Kirche nicht sehen wollen, so wollte er ihm nun hier vor allen Leuten entgegentreten und ihm seine Frau vorstellen. Schon kam der Klosterbauer mit der ganzen Steifheit seines Hochmuths herangeschritten. Da trat der Sägemüller mit seiner Frau auf Ambros und Stasi zu und begrüßte sie mit herzlichem Glückwunsch. Ambros mußte ihm nothgedrungen danken und unterdessen ging der Klosterbauer an der Gruppe vorüber, ohne sie eines Blickes zu würdigen. Auch Afra begrüßte Ambros.

„Viel Glück", sagte sie und lächelte, und im nächsten Moment reichte sie mit einer raschen Bewegung Stasi die Hand. Aber sie sprach dabei nichts, und wenn in der letzten Zeit die Rosen auf ihren Wangen etwas verblaßt waren, so wurden sie jetzt noch um eine Schattirung lichter. Sie schaute Stasi mit einem tiefen Blick an, indem sie ihr die Hand kräftig drückte und zog sie dann nach dem Glockenthurm zu mit sich fort. Hier ließ sie Stasis Hand fahren und sagte mit einem Aufathmen:

„Mein Mann hat Deinen Vater gut gekannt und auch den Ambros seine Mutter, schon zu der Zeit, als sie noch Kellnerin im Stern gewesen ist. Er hat mir erzählt, wie sie auseinander gekommen sind und jetzt ist es Gottes Willen —"

Sie vermochte den Schluß nicht über ihre Lippen zu bringen, und das verrätherische Herzblut ließ die verblichenen Rosen auf ihren Wangen frisch erblühen.

„Ach ja, das hat der Herr Hannes auch gesagt," bemerkte Stasi, „und darum hat er uns zusammen gegeben. Aber der Klosterbauer will es nicht gelten lassen."

„Was der Klosterbauer ist," fiel hier der Müller ein, der ihre letzten Worte gehört hatte, denn er war mit Ambros den beiden jungen Frauen gefolgt, „so laßt ihn nur mucken, er wird schon zur Vernunft kommen. Es ist kein Stamm so knorrig, die Säge geht doch hindurch. Wenn es am Morgen regnet, giebt's einen schönen Abend. Ich red' wohl selbst bei Gelegenheit ein Wörtlein mit dem Alten."

Hier kam Wolf heran und Ambros, der den Müller allein hat reden lassen, schaute sich leebhaft um und fragte nach seiner Schwester.

„Sie läßt Dich und die Stasi grüßen," sagte Wolf. „Sie hat es etwas eilig gehabt und ist mit dem Vater heim."

„So eilig?" rief Ambros gedehnt.

Wolf schien es nicht zu bemerken. „Wir gehen ja ein Stück Weges mitsammen," äußerte er.

Darauf verabschiedeten sie sich von Ariana und seiner Frau. Als die Letzteren über den Anger nach der Brücke gingen, sah der Müller seinen Sohn mit Vesa vor dem Pfarrhause stehen. „Weiß der Himmel, was die Beiden immer mit einander zu verhandeln haben", sagte er kopfschüttelnd. „Etwas Gutes ist's schwerlich."

Auch Ambros bemerkte das Paar vor der Pfarre und im Weitergehen äußerte er: „Auch die Muhme scheint's sehr eilig zu haben."

„Ja, die pfeift mit dem Klosterbauer auf demselben Loche", entgegnete Wolf mit einer sorgenvollen Miene.

„Und die Lisei wohl nicht?" fragte Ambros heftig.

(Fortsetzung folgt.)

schrieben, sich als Ursache eines unhaltbaren Zustandes herausstellt, dann muß sie aufgegeben werden, auch ohne Kompensationen. Daß die verlangte Kompensation nicht gewährt wird, dürfte doch jetzt feststehen: Das Zentrum wird nie und nimmer in eine Aenderung des Wahlrechts einwilligen, und da Freisinn und Sozialdemokratie ebenfalls am heutigen Wahlrecht festhalten, so kann die Aenderung des Wahlrechts nicht erzwungen werden.

Auch die „Deutsche Tagesztg." erklärt, daß man entweder die Tagegelder-Frage überhaupt nicht anschneiden oder allgemein Tagegelder ohne Gegenleistung bewilligen müsse; jeder andere Versuch, die Frage zu lösen oder mit anderen zu verquicken, ist vollkommen aussichtslos.

Die Aufhebung der indirekten Gemeindesteuern im Reichstag angeregt zu haben, rühmt sich bekanntlich das Zentrum. Die Aachener Zentrums-Stadtverordneten aber sind eifrige Anhänger der dortigen örtlichen indirekten Steuern. Trotz des Protestes der Aachener Arbeiter und der Metzgerinnung beschloß im vorigen Jahr das in seiner Mehrheit aus Zentrumsleuten bestehende Stadtverordneten Kollegium, die Genehmigung zur Weitererhebung der Schlachtsteuer nachzusuchen. Diese ist denn auch kürzlich vom Ministerium für weitere drei Jahre ertheilt worden.

In der Zolltarifkommission des Reichstages ist vom Zentrum der Antrag auf Aufhebung der indirekten Gemeindesteuern gestellt worden. In Aachen wie vordem auch in München aber haben die Zentrums-Stadtverordneten eine Petition gegen die Aufhebung dieser Steuern beschlossen. Diese Petition war dem Stadtverordneten-Kollegium in einer der letzten Sitzungen von der Stadtverwaltung unterbreitet worden. Auf Antrag des Zentrums-Stadtverordneten Klinkenberg, dem Leiter der Aachener Ortsgruppe des Volksvereins für das katholische Deutschland, wurde die Berathung in die geheime Sitzung verlegt und dort mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Also hier, wo es sich um die Durchführung der schönen Versprechung handelt und wo das Zentrum auch die Macht zur Durchführung hat, flüchten die frommen Volksfeinde hinter verschlossene Thüren und stimmen nieder, was sie draußen den gutgläubigen Wählern vorspiegeln.

Die Aachener Zentrumsleute sind also ebenso überzeugungstreu wie die Breslauer Freisinnigen.

Dr. Lieber. Der Reichskanzler richtete, der „Germania" zufolge, an die Wittwe Liebers folgendes Beileidstelegramm:

„Tief bewegt durch die soeben erhaltene Trauerkunde, spreche ich Ihnen und allen Ihrigen mein herzlichstes Beileid aus. Die Lauterkeit und Selbstlosigkeit seines Charakters, die Ueberzeugungstreue und hingebende Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes, um dessen Wehrkraft er sich hohe Verdienste erworben hat, sichern Ihrem verewigten Gatten ein dauerndes Andenken. Ich persönlich werde der politischen Unterstützung, wie der freundschaftlichen Gesinnungen, die ich bei dem Heimgegangenen gefunden, stets dankbar eingedenk bleiben."

Auch in der „Nordd. Allg. Ztg." wird dem Verstorbenen ein Nachruf gewidmet. Man sieht daraus, wie sich das Zentrum gewandelt hat. Vor 25 Jahren mit dem Ausdruck „Reichsfeinde" belegt, werden seine Anhänger heute von amtlichen Stellen geehrt. Eine ihm zugedachte hohe Ordensauszeichnung hat Lieber seiner Zeit entschieden abgelehnt.

Der Papst empfing am Dienstag den Zentrumsabgeordneten Schwarze und den Verleger Lensing und beklagte, nach der „Köln. Volksztg.", gegenüber diesen das Hinscheiden Liebers. Gleichzeitig gab der Papst der Hoffnung Ausdruck, daß die ruhmreiche Institution des Zentrums sich unter der jetzigen Leitung fortdauernd weiter entwickle.

„Schnelle Verständigung über die entscheidenden Punkte der Vorlage, sofortige Gewährung von Diäten, Einsetzung der ganzen Kraft im Verein mit der Mehrheit des Reichstags zur glatten Erledigung des großen Werkes", so faßt die „Korrespondenz für Zentrumsblätter" zusammen, was „nach den Ferien zu thun" sei. Graf Bülow müsse nach seiner Rückkehr die Verständigung im Inland mit ganzer Kraft in die Hand nehmen. „Es muß ein anderer Zug in die Sache kommen; sonst sollte man lieber die Akten gleich zuklappen." Durch sofortige Gewährung allgemeiner Diäten müsse man die Bahn für die erfolgreiche Arbeit freimachen. Es sei freilich keine Aussicht, die Regierung auf die Linie des Vorschlags Herold und Genossen herüberzukriegen. „Daher muß sich die Reichstagsmehrheit überlegen, ob und inwieweit sie noch ihre Forderungen ermäßigen kann, um auf einer mittleren Linie eine erträgliche Verständigung zu erzielen." Mit den Kniffen und Pfiffen des Pferdemarktes sei hier überhaupt nichts zu machen.

Ein menschenfreundlicher Arzt. Als Mitglied des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen hat unlängst der Dr. Ricklin aus Dammerkirch die Nachtheile der Unfallversicherung besprochen. Unter diesem Gesetz habe, so klagte Ricklin, vor Allem der Arzt zu leiden; denn „die Unfallversicherten haben das Bestreben, ihre Beschwerden möglichst zu übertreiben, und sie erwarten vom Arzt, daß er auf ihre Beschwerden eingeht und ihnen bei Erreichung einer Rente behilflich sein soll." — Weiter sprach der Arzt also:

Zur Schande meines Standes muß ich gestehen, daß es **Aerzte giebt, die im Rufe stehen, ein weiches Herz zu haben** für die Rentenbewerber, und die infolgedessen von den betreffenden Klassen mit Vorliebe aufgesucht werden, zum Nachtheil ihrer konkurrirenden Kollegen, die es mit der Ausstellung von Attesten genauer nehmen . . . Ich habe den Eindruck gewonnen, daß Jeder, der einer Krankenkasse oder Versicherung angehört, darauf ausgeht, möglichst bald eine hohe Rente zu erhalten, und zwar ist es garnicht zu glauben, was Alles gelogen, übertrieben und simulirt wird . .

Ob der Herr wohl von einer Unfallrente leben möchte?

Eine Nichtbegnadigung. Der Kaufmann Martin Lißner in Thorn war im vorigen Jahre vom dortigen Schöffengericht in Folge eines Renkontres, das er mit Offizieren im Theater gehabt hatte, wegen Beleidigung des Offizierstandes im allgemeinen und dreier Leutnants als direkt Betheiligter zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Als Lißner auch durch die Berufung an die Strafkammer seine Freisprechung nicht erzielen konnte, richtete er ein Gnadengesuch an den Kaiser, worin er bat, daß die Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe umgewandelt würde. Das Gesuch hat keinen Erfolg gehabt: Lißner ist jetzt abschlägig beschieden worden und muß die Gefängnißstrafe, da das Urtheil längst Rechtskraft hat, antreten.

Der Verurtheilte, ein Mann in angesehener Position und von bestem Leumund, war mit den beleidigten Offizieren deshalb in einen Wortwechsel gerathen, weil dieselben ärgerlicher Weise auf einen Platz Anspruch erhoben, dessen Benutzung Lißner zustand. Das Verhalten der Offiziere hatte Lißner in einen Zustand begreiflicher Erregung versetzt, und in diesem soll er von den Offizieren in Ausdrücken gesprochen haben, die von dem Gericht als eine Beleidigung des Offizierkorps und der betheiligten drei Offiziere speziell aufgefaßt wurden. Der Aussage mehrerer dem Zivilstande angehöriger Zeugen, daß die Aeußerungen Lißners anders gelautet und keinen beleidigenden Charakter getragen hätten, wurde vom Gericht wegen der bestimmten Zeugenaussage der Offiziere kein Gewicht beigemessen. Aber selbst vom Standpunkt des Gerichts aus mußte das Strafmaß auffallend hoch erscheinen. Lißner dürfte denn auch mit Bestimmtheit auf einen Erfolg seines Gnadengesuchs gehofft haben.

72 Familien, sämmtlich mit Miethskontrakten in der Hand, sind in Charlottenburg obdachlos geblieben. Sie hatten in einem Hause in der Dankelmannstraße zum 1. April Wohnung gemiethet, die Abnahme-Kommission hatte jedoch das Beziehen der Wohnungen nicht gestattet, weil diese feucht seien. Kurz vor den Feiertagen wurden die Miether davon verständigt, daß sie nicht einziehen könnten. Sie mußten aus den alten Wohnungen im Laufe des vorgestrigen Tages ausziehen, in die neuen Räume wurden sie aber von der Polizei nicht hineingelassen. Zwei Familien sind gestern in ihnen von der Armen-Kommission zugewiesenen Räumen untergebracht worden, den anderen ist es zum größten Theil gelungen, mit Hilfe der Polizei Wohnungen zu finden. Sämmtliche Familien wollen gegen den Eigenthümer des neuen Hauses klagbar werden. Wer weiß, ob der etwas hat.

Keine Verpachtung der Insel Fernando Po. Durch verschiedene Blätter war die zweifelhafte Nachricht gegangen, Spanien habe die unserer Kolonie Kamerun vorgelagerte Insel Fernando Po an den Kongostaat verpachtet. Jetzt wird aus Madrid gemeldet:

Die von einer deutschen Zeitung gebrachte Nachricht von einer erfolgten Verpachtung der Insel Fernando Po an den Kongostaat ist gänzlich erfunden.

Doppelt lächerlich klingt danach das Jammergeschrei, das von der gesammten alldeutschen Presse über die Unachtsamkeit der deutschen Regierung angestimmt wurde. Die deutschen Kolonialfexe versäumen keine Gelegenheit, sich nach Kräften zu blamiren.

Herr Stöcker fühlt sich beleidigt. Dem Hofprediger aller Deutschen wurde die alte Eidesgeschichte einmal wieder vorgehalten und zwar vom „Ostpreußischen Landboten". Der Gottesmann hat nicht nur gegen den Redakteur Noske, sondern auch gegen den Verleger und den Drucker Strafantrag gestellt. Eine Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter hat schon stattgefunden. Die Gerichtsverhandlung wird interessant werden. Der Reichstagsabgeordnete und Rechtsanwalt Haase, der die Vertheidigung führen wird, beabsichtigt einen großen Zeugenapparat aufzubieten, um feststellen zu lassen, mit welcher Berechtigung gegen den früheren Hofprediger der Vorwurf des Beeidigens einer unrichtigen Thatsache erhoben werden kann.

Wegen wiederholter Majestätsbeleidigung ist am Mittwoch in Berlin von der dritten Strafkammer des Landgerichts der 60jährige Schuhmacher Kutzke zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Gerichtshof hielt durch die Beweisaufnahme für erwiesen, daß der Angeklagte in zwei Fällen ohne jede Veranlassung den Kaiser und das kaiserliche Haus in gröbster Weise geschmäht hatte. Dem Verurtheilten, der den Eindruck eines herabgekommenen Menschen machte, schien es darum zu thun zu sein, noch länger in Untersuchungshaft zu verbleiben, denn er erklärte, sich bei dem Urtheil nicht beruhigen zu wollen.

Ausland.

Eine neue Straßen-Kundgebung der Petersburger Studenten ist, wie sich das „Berliner Tageblatt" melden läßt, von dem Sozialdemokratischen Exekutivkomitee der Studenten für den 1. April angekündigt worden. Das Komitee verbreitete brieflich einige 10,000 Flugschriften mit der Aufforderung zur Theilnahme an einer am 1. April Mittags vor der Kasankirche stattfindenden revolutionären Demonstration. Alle gebildeten Stände wurden darin angeblich gebeten, womöglich bewaffnet an der Demonstration theilzunehmen. — Ueber den Verlauf ist noch nichts bekannt.

Nach einer Moskauer Meldung wurden daselbst am 26. v. M. wegen Uebertretung von Verfügungen des Generalgouverneurs 26 Personen verhaftet; von denselben wurden 14 mit drei Monaten Polizeiarrest, die übrigen mit einem bis zwei Monaten Polizeiarrest bestraft. 19 der Verhafteten sind Studenten der Moskauer Universität, zwei frühere Studenten und zwei Frauen.

In Budapest beschäftigte sich der Kongreß der alten ungarischen Sozialdemokraten, an welchem Delegirte von 150 Organisationen theilnahmen, hauptsächlich mit der Ausdehnung der Agitation auf die Nationalitäten und der Frage des selbstständigen Zollgebietes, des allgemeinen Wahlrechts und des neuen Parteiprogramms. Gleichzeitig fand in Mezoetur ein Kongreß der neuorganisirten Sozialisten statt, an welchem meist die Feldarbeiter theilnahmen und auf dem insbesondere gegen den überhandnehmenden Klerikalismus energisch protestirt wurde.

Der Ostern in Bern abgehaltene Schweizer Arbeitertag sprach sich einstimmig gegen die Zollerhöhungen an Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände aus und verschob die Entscheidung über die Frage, ob die katholischen Fachvereine mit dem Grundsatz der Neutralität der Gewerkschaften vereinbar seien, auf den nächsten Arbeitertag.

Ueber Grausamkeiten englischer Offiziere und deren Bestrafung meldet die „Korrespondenz Nederland" folgende Einzelheiten: Im Distrikt Komatipoort (Ost-Transvaal) wurde im Oktober 190[illegible] ein englischer Offizier mit ausgestochenen Augen todt aufgefunden. In der Nähe des Platzes, wo die Leiche aufgefunden worden war, wurden bald darauf von einem Korps Australier ebenso Buren angetroffen, die nun ohne jeden Anhaltspunkt der Unthat bezichtigt und ohne Prozeß füsilirt wurden. Die elf unschuldigen Leute hatten sich vorher selbst ihr Grab graben müssen. Ein deutscher Missionar, der den Engländern ihr Vorgehen verwiesen und es einen Mord genannt hatte, wurde ebenfalls ergriffen und gleichfalls erschossen. Der befehlführende englische General leitete nach Bekanntwerden der Sache eine Untersuchung ein, und der zu ihrer Führung bestellte Kriegsrath verurtheilte einen von den Schuldigen Offizieren zum Tode, einen anderen zu längerer Gefängnißstrafe. — Derselben Quelle zu Folge haben drei andere Offiziere Folgendes verübt: Im Distrikt Pietersburg hatten sie 23 burische Männer, Frauen und Kinder, die sich

Aus aller Welt.

Hunderttausend Personen an einem einzigen Tage befördert hat zum ersten Male die Hochbahn seit ihrer Eröffnung am Ostermontag. Trotz des ungünstigen Wetters sind an diesem Tage nicht weniger als 100.084 Personen mit dem neuen Verkehrsmittel gefahren, die höchste Leistung, welche die Bahn bis jetzt zu verzeichnen hat. Die Einnahmen betrugen an diesem Tage nicht weniger als 13,530 Mark, die durchschnittliche Einnahme für die Person somit etwa 13½ Pfg. Am Osterfest blieb der Verkehr in Folge des überaus schlechten Wetters etwas hinter den vergangenen Sonntagen zurück. Doch wurden auch am Sonntag nahezu 73,000 Personen befördert. Auch die Straßenbahnen haben, soweit sie mit der Großen vereinigt sind, an den drei Tagen, Sonnabend, Sonntag und Montag, etwas mehr als 3½ Millionen Personen befördert. Der Löwenantheil entfällt auf die Große Berliner mit fast 2¾ Millionen Personen.

Vaulchen aus Berlin. Das Auftreten eines völlig unbekleideten Irrsinnigen erregte in voriger Woche in der Nähe von Eberswalde erhebliches Aufsehen. Auf dem Grundstück des Fabrikbesitzers Ebert in Spechthausen tauchte ein 25jähriger, splitternackter Mann auf, der ein kleines Bündel trug; um den Hals war ein Kragen und rother Schlips, um den Leib ein Gurt geschlungen. Der seltsame Mensch führte irre Reden, nannte sich „Vaulchen aus Berlin" und wollte zum Bahnhof, um nach Stettin zu fahren, wo er eine Villa besitze. Eine Anzahl Personen machte auf den Fremden, der schließlich davonlief, Jagd und, nachdem man ihn veranlaßt hatte, sich mit der Kleidung eines Ortseingesessenen zu versehen, beförderte man ihn nach der Irrenanstalt in Eberswalde. In dem Bündel des Geisteskranken fanden sich ein Revolver, ein Taschenmesser, eine Scheere und eine Zigarrenspitze vor. Die Kleidungsstücke des Unglücklichen wurden am nächsten Tage im Walde vorgefunden; eine Tasche enthielt Briefschaften, darunter auch eine an „Paul Kutschewski in Berlin" gerichtete Vorladung, wonach der Mann sich dieser Tage vor der Strafkammer in Berlin wegen Körperverletzung verantworten sollte. Dies ist, wie inzwischen festgestellt worden, der Name des Geisteskranken. Er ist vermuthlich in Folge der Anklage in Wahnsinn verfallen.

Von einem „Roman aus dem Leben" wird im trockenen Polizeistil aus Memel berichtet, wo die südliche Polizei am Freitag eine aus Budapest eingetroffene Dame verhaftete, die gekommen war, um von einem Kaufmann, einem ungarischen Aristokraten, Geld zu erpressen. Sie gab sich als Gräfin aus und war in Begleitung ihres Schwagers, der als ihr Diener fungirte. Gleichzeitig mit der Dame, in deren Besitz ein geladener Revolver gefunden wurde, waren zwei Geheimpolizisten eingetroffen, die ihr Thun und Treiben monatelang beobachtet hatten.

Ein furchtbares Verbrechen ist in Kronsdorf bei Wolfsbach in Oesterreich-Schlesien verübt worden. Ein dortiger Einwohner Namens Josef Bolan nahm an seinem Ersteinde Josef Bolan in der Weise Rache, daß er ihn an das Rad seines Wagens fesselte und dann die Pferde antrieb. Das Fuhrwerk raste die Straße entlang, den von Blut triefenden Bolan noch sich schleppend; als der Wagen endlich von herbeigeeilten Dorfbewohnern zum Stehen gebracht wurde, war Bolan bereits todt. Der ruchlose Mörder ist bereits verhaftet worden.

Aus Rache ist an dem Schrankenwärter Peter Rogaschewski aus Ohra bei Danzig in der Nacht zum zweiten Osterfeiertage ein Mord begangen worden. Rogaschewski, der in der verhängnißvollen Nacht Dienst hatte, wurde gegen Morgen in der Nähe des Wärterhauses Nr. 73 zwischen Danzig und Praust, etwa 10 Meter von der Strecke entfernt, auf dem Wege nach Ohra-Niederfeld, dem benachbarten Ort in der Danziger Umgebung, als Leiche in einer großen Blutlache aufgefunden. Als Thäter wurde der Arbeiter Duske verhaftet, der kurze Zeit vorher von Rogaschewski wegen eigenmächtigen Oeffnens der Schranke zur Anzeige und Bestrafung gebracht war. Duske ist bereits völlig überführt, da man bei ihm noch das blutige Seitengewehr des Ermordeten, sowie andere Rogaschewski gehörige Sachen vorfand.

Terlinden von der Treberrectnungsgesellschaft, über dessen Ankunft in Bremerhaven und Ueberführung in das Gefängniß zu Duisburg wir berichtet haben, scheint guten Muthes in die Zukunft zu blicken. Seine Verfehlungen, besonders die Anfertigung falscher Stempel, führt er auf die Einwirkung falscher Freunde zurück. Man werde ihn, so meinte er, wohl zuerst wie einen Verbrecher behandeln, wenn er aber erst den ganzen Sachverhalt klargelegt habe, werde man ihn bald wieder laufen lassen. An seiner Frau, deren Bild er bei sich führte, scheint er mit Liebe zu hängen, denn er sprach sich wiederholt halb mit Wehmuth, halb mit Freude über das Wiedersehen mit derselben aus. Als vor der Abfahrt von Bremerhaven nach Duisburg einer der beiden Terlinden begleitenden hamburgischen Kriminalbeamten ihn darauf aufmerksam machte, daß er einen geladenen Revolver bei sich führe und bei einem Fluchtversuch von demselben Gebrauch machen müsse, gab der Gefangene gleichmüthig zur Antwort: „Ich nein, diese Mühe werde ich Ihnen ganz gewiß nicht machen, mich läßt man doch bald wieder laufen."

Eine folgenschwere Gerichtsentscheidung. Der Arbeiter Hinkelds feuerte auf seine Frau vier Schüsse ab und verletzte sie lebensgefährlich; darauf erschoß er sich selbst. Grund der That war die Ablehnung der Ehescheidung Seitens des Gerichts. Die Frau ist 28 Mal verheirathet.

Wegen sittlicher Ausschreitungen zahlreicher Zöglinge der Oberrealschule in Bochum weilt dort gegenwärtig ein Schulrath aus Münster. 20 Schüler, die zu Ostern ihr Einjährig-Freiwilligen-Examen ablegen wollten, wurden relegirt.

Ein Mord und Selbstmord ist in Eberswalde während der Osterfeiertage verübt worden. Am 1. Osterfeiertage, Vormittags gegen 10 Uhr, fand man im Walde, nahe der Försterei Schöbrechsmühl und nur etwa 150 Schritte südwärts der Chaussee Eberswalde—Spechthausen, die Leichen einer männlichen und einer weiblichen Person. Revolverschüsse in die Schläfen hatten ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Todten wurden als der 19jährige Arbeiter Wilhelm Milster und die 33jährige Ehefrau des Schmieds Wilhelm Kühn erkannt. Milster, ein Vetter des Ehemanns der Ermordeten, hatte bei Kühn eine Schlafstelle inne.

Ein Polizeisergeant als Massenbrandstifter. Eine Aufsehen erregende Entdeckung ist in Elsterwerda gemacht worden. In kurzer Zeit waren hier zwölf Scheunen von böswilliger Hand in Brand gesteckt und zum Theil eingeäschert worden, ohne daß es den eifrigen Bemühungen der Polizei glückte, dem oder den Thätern auf die Spur zu kommen. Auch die seitens der Stadt auf Ermittelung des Brandstifters ausgesetzte Belohnung von 600 Mk. führte nicht zum Ziel. Es wurden daher Wachen ausgestellt und trotzdem war es dem geheimnißvollen Unbekannten in einer der letzten Nächte wiederum gelungen, gleichzeitig an zwei Stellen Feuer anzulegen. Diesmal wurde der ruchlose Bube endlich von seinem Geschick ereilt. Es hatte sich nämlich inzwischen der Verdacht der Thäterschaft auf den Ortspolizeidiener, den Polizeisergeanten Hurras, gelenkt. Als man den Verdächtigen zur Rechenschaft ziehen wollte, ergriff er die Flucht; er wurde jedoch von patrouillirenden Feuerwehrleuten über Gärten, Wiesen und Gräben verfolgt, bis man ihn in einem Grabendurchlaß, wo er sich in ein großes Schlemsenrohr versteckt hatte, festnehmen konnte. Der Verhaftete war erst seit kurzer Zeit bei der Polizeiverwaltung der Stadt angestellt und sollte demnächst wieder entlassen werden; die letztere ihm bereits angekündigte Maßnahme scheint das Motiv zu den zahlreichen Brandstiftungen gewesen zu sein. Bei seiner Vernehmung soll er erklärt haben, daß er nicht der alleinige Thäter sei.

Der fürchterliche Orkan, der zwei Tage in Südböhmen herrschte, hat in der Station Strakonitz der Strecke Budweis-Pilsen einen Eisenbahnunfall zur Folge gehabt, der den Personenzug Wien-Eger Nr. 11 in große Gefahr brachte. Ein durch den Sturm in's Rollen gebrachter Kohlenwagen fuhr um 5 Uhr früh in den Wiener Personenzug; glücklicher Weise hatte das Unglück keine Verluste an Menschenleben zur Folge, doch sind zwei Zugbegleiter und acht Reisende verletzt worden. Außerdem wurden die Maschine, der Tender, der Hütten- und zwei Gepäckswagen, sowie der Postwaggon des Zuges theils beschädigt, theils zertrümmert.

Unfälle in den Bergen. Der heftige Schneesturm während der Osterfeiertage hatte in den niederösterreichischen Alpen mehrfache Unglücksfälle zur Folge. Auf dem Hochwechsel geriethen vier Touristen in arges Schneetreiben. Drei blieben erschöpft liegen, dem Vierten gelang es Hilfe herbeizuholen. Die drei Verunglückten waren bereits ganz mit Schnee bedeckt. Ferner werden vier Touristen, darunter ein Vater mit zwei Söhnen, vermißt, die am Sonntag vom Höllenthal durch Teufels Badstube zum Karplateau aufsteigen wollten und von denen trotz eifrigen Suchens bisher keine Spur gefunden werden konnte. — Auch wird vom Karplateau die Verunglückung eines Wiener Touristen Namens Schmidt gemeldet, der todt ist.

friedlich innerhalb ihrer Wagenburg befanden und beim Angriff der Engländer zum Zeichen der Ergebung mit ihren Taschen- und anderen Tüchern winkten, ohne Erbarmen hinschlachten lassen. Ein Knäbchen von 4 Jahren z. B., das ohne Verständniß für die unheilvolle Situation an die Deichsel des Wagens gelehnt stand, wurde mit voller Absicht niedergeschossen, ebenso sein um Weniges älterer Bruder, der herzugelaufen kam, um nach seinem hingesunkenen Gespielen zu sehen. Die Offiziere sollen also verfahren sein, um keine Zeugen dafür zu haben, wie sie zu ihrer Beute gekommen sind. Unter denselben soll sich ein Oberst und der Sohn eines englischen Admirals befinden. Von den schuldigen Offizieren soll einer mit dem Tode bestraft und zwei zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt worden sein.

Zur Friedensaktion in Südafrika. Lord Wolseley ist gestern in Kapstadt eingetroffen. Man wird also nun bald erfahren, ob er etwas zur Förderung der Friedensaktion mitbringt oder nicht. Die Buren haben keine Veranlassung, sich als Besiegte behandeln zu lassen, da sie es faktisch nicht sind.

Die letzten englischen Meldungen bestätigen die gestrigen Mittheilungen, daß es keineswegs an der Zeit sei, die gegenwärtige Lage allzu optimistisch zu beurtheilen. Entschieden zurückgewiesen wird Seitens der Burenkreise die Nachricht, daß bei einer Weigerung Steijn's und Delarey's Schalk Burger selbstständig vorgeht. Wenn über die einzuleitenden Verhandlungen keine Einigung erzielt wird, oder wenn die englischen Forderungen eine Basis zur Verständigung nicht ergeben, nehmen die Feindseligkeiten ihren Fortgang, die wie die neuesten hier eingetroffenen Depeschen besagen, immer mehr zu Gunsten der Buren neigen. Bestimmte Entschlüsse hierüber sind vor Ende dieser Woche nicht zu erwarten.

Des Weiteren kommt aus Utrecht die Nachricht:

„Die hier stattgehabte Konferenz der Burenführer beschloß, an der vollständigen Unabhängigkeit der Buren unerschütterlich festzuhalten."

Ueber das schwere Eisenbahnunglück am 31. März liegen folgende Einzelheiten vor: Der Lokomotivführer des verunglückten Zuges verlor die Herrschaft über den Zug, als derselbe einen Abhang hinabfuhr. Auf eine Entfernung von ungefähr drei Meilen hatte der Zug eine Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde. An einer scharfen Kurve entgleiste die Maschine und stürzte mit fünf mit Mannschaften besetzten Gepäckwagen um. Dabei explodirte der Kessel. Der Lokomotivführer, der Heizer, 35 Soldaten und ein Zivilist wurden getödtet. Von den Verwundeten, die sofort in ein Krankenhaus gebracht wurden, sind bisher sechs ihren Verletzungen erlegen.

Partei-Angelegenheiten.

Die Einweihung des Liebknechtdenkmals ging, wie wir schon kurz mittheilten, am ersten Osterfeiertage in Berlin unter stürmischem Wetter vor sich. Alles, was in der Berliner Sozialdemokratie einen Namen hat, war Morgens 9 Uhr auf dem Friedhof: Parteivorstand, Reichstagsfraktion, die sozialdemokratischen Stadtverordneten, die Männer vom „Vorwärts", die Vertrauensleute und andere Parteibeamten Berlins und der Umgebung, sowie auch einige auswärtige Delegationen. Ebenso die Wittwe unseres Todten und seine Söhne.

Die Feier war kurz. Unter Leitung des Dirigenten Blobel stimmte ein aus Parteigenossen des sechsten Wahlkreises zusammengesetztes Quartett das Lieblingslied des Alten an: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben." Bei den ersten Tönen fiel die Hülle vom Denkmal.

In einer halbstündigen stimmungsvollen Rede, deren Wirkung leider in dem Unwetter verloren ging, gedachte dann der Reichstags-Abgeordnete des sechsten Wahlkreises, Genosse Ledebour, kurz Alles dessen, was die Partei Liebknecht zu verdanken hat.

Im Namen der Familie übernahm sodann Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht das Denkmal. Noch einmal ertönte Chorgesang und dann war die schlichte Feier zu Ende. Langsamen Schrittes zogen die gut tausend Theilnehmer und Theilnehmerinnen des Festakts am Grabmal vorüber, das von einem herrlichen, von den sozialdemokratischen Frauen gestifteten Kranz geschmückt war.

Zur Denkmalseinweihung ging dem „Vorwärts" aus Brüssel folgendes Begrüßungstelegramm zu: „Der Kongreß der belgischen Sozialisten sendet der deutschen Sozialdemokratie zur Feier der Einweihung des Denkmals für den unvergeßlichen Genossen Liebknecht seine herzlichsten Grüße."

Dem Genossen Paul Singer ging folgende Zuschrift zu: „Im Namen des Internationalen Sozialistischen Bureaus bitten wir Sie, gelegentlich der Denkmals-Enthüllung der deutschen Sozialdemokratie unsere Theilnahme zu übermitteln. Sagen Sie den Parteigenossen, daß wir uns den Gefühlen der Dankbarkeit, die sie für unseren unvergeßlichen Liebknecht hegen, vollauf anschließen und daß diese Gefühle der Dankbarkeit und der Solidarität durch die Ihrem theuren Todten gewidmete Feier in uns von Neuem befestigt werden. Hoch die deutsche Sozialdemokratie, Ehre dem Andenken ihres tapferen Soldaten Liebknecht, hoch die internationale Sozialdemokratie! Das Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus zu Brüssel."

Ein Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie brachte der Genosse Knauf aus Meerane am Schluß einer Parteiversammlung in Glauchau aus. Dafür wurde er vom Stadtrath zu Glauchau mit einer Polizeistrafe von 50 Mark belegt.

Ein neues niederländisches sozialdemokratisches Organ erscheint seit Anfang April in Haarlem unter dem Titel „De Wekker", vorläufig als Wochenblatt.

Arbeiterbewegung.

Ein Fortschritt. Die Generalversammlung der Lederarbeiter in Magdeburg nahm am 2. April in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen 4 Stimmen einen Antrag an, welcher die Einführung der Arbeitslosenunterstützung fordert.

Der Textilarbeiter-Kongreß, der in diesen Tagen in Kassel abgehalten wurde, beschloß, daß die Unternehmer durch Gesetz verpflichtet werden sollen, für Heimarbeiter Werkstätten zu errichten und überall den Zehnstundentag (Sonnabends neun Stunden) zu fordern.

Der Ausstand der Hafenarbeiter und Heizer der ungarischen Schifffahrtsgesellschaft „Adria" in Fiume dauert fort. Es kamen nur geringe Ruhestörungen vor. Die Fenster einer Reisfabrik und Straßenlaternen wurden eingeschlagen. Die Polizei zerstreute die Ausständigen. Der Streik dehnt sich immer mehr aus. Die Polizei löste einen Arbeitergenossenschaftsverein auf und beschlagnahmte dessen Bücher, und zwar aus dem Grunde, weil der Verein seinen Wirkungskreis überschritten hatte. Die hiesige Reisschälfabrik mußte ihren Betrieb einstellen. Das Fabrikgebäude wird militärisch bewacht. Für die Dampfer der Adriagesellschaft wurden von der Kriegsmarine Heizer gestellt.

Ein großer Grubenarbeiterausstand ist am Mittwoch in Altoza (Pennsylvanien, Nordamerika) erklärt worden, dem sich 10,000 Grubenarbeiter der „Rochester and Pittsburg Coal and Iron Company" anschlossen. Die Arbeiter fordern, daß zur Förderung der Kohlen aus den Minen Maulthiere verwendet werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 3. April.

* **Die Arbeiter und die Kunst.** Aus Grünberg schreibt man uns: Das Gewerkschaftskartell hatte mit der hier gastirenden Theatergesellschaft eine Volksvorstellung vereinbart und zwar sollte Sudermann's „Ehre" zur Aufführung gelangen. Wenige Tage vor der Aufführung erklärte jedoch die Direktion, ihre Zusage zurückziehen zu müssen. Sie hätte eine ganze Anzahl anonyme Briefe erhalten und könne infolgedessen ihr Versprechen nicht halten. In einer bald darauf folgenden Volksversammlung brachte Genosse Stolpe die Sache zur Sprache und bezeichnete Diejenigen, welche die Aufführung hintertrieben hätten, mit einem allerdings nicht gerade salonmäßigen Ausdruck. Hierauf stellten der Landrath als auch der erste Bürgermeister Strafantrag. Letzterer speziell bezeichnete sich dem Genossen Stolpe gegenüber als Denjenigen, welcher die Direktion „sogar sehr" beeinflußt habe. St. konnte dies aber vorher um so weniger wissen, als ihm der Bürgermeister einige Tage vorher auf persönliche Anfrage erklärt hatte, er habe gegen eine Aufführung der „Ehre" nichts, es fiele ihm nicht ein, das Stück zu verbieten. Auf den Ausgang der Sache darf man jedenfalls gespannt sein. Später hatte sich ein Schauspieler die „Ehre" zu seiner Benefizvorstellung ausersehen. Aber auch diesmal konnte diese Aufführung „eingetretener Hindernisse" halber, wie in einem Extrablatt bekannt gemacht wurde, nicht stattfinden. Statt dessen wurden „Hasemanns Töchter" gegeben. Passender wären allerdings in diesem Falle „Die Mottenburger" gewesen. Sogar das freisinnige „Wochenblatt" wunderte sich über diese Schiebungen und hielt die „Ehre" für die Bevölkerung Grünbergs für absolut ungefährlich. Hoffentlich kommen wir doch noch einmal zu der Ehre, die „Ehre" zu sehen.

* **Von der Bahnmeister-Schwellentränke** wird uns mitgetheilt: Der Mangel eines schriftlich bekannt gegebenen Akkordtarifs für die in der Schwellentränke beschäftigten 28 Arbeiter tritt je länger je mehr hervor. Das System der Bezahlung ist den Arbeitern bei der Anstellung nur mündlich mitgetheilt worden. Ende vorigen Jahres sind dann einige Abzüge erfolgt, die wieder nur mündlich bekannt gegeben wurden, aber bis heute haben die Arbeiter keinerlei Möglichkeit, die Lohnberechnungen nachzuprüfen, da die Verrichtungen zu verschiedenartig sind, als daß Nachprüfung ohne einen schriftlich vorliegenden Tarif erfolgen könnte. Sodann möchten die Arbeiter erfahren, ob der Vorarbeiter, welcher über sie gesetzt ist und 50 Pfennig mehr pro Tag verdient, als die übrigen Arbeiter, mit von dem Lohn der 28 Arbeiter bezahlt wird. Auch darüber können sie sich keine Gewißheit verschaffen, weil ihnen ein schriftlicher Tarif nicht vorliegt. Sie würden eine solche Art der Bezahlung eines Vorarbeiters in einem Staatsbetriebe jedoch für unangebracht halten und ersuchen die Königliche Eisenbahndirektion deshalb um die Einführung eines Akkordtarifs, der jedem Arbeiter eingehändigt oder an sichtbarer Stelle ausgehängt wird.

* **Bergarbeiter-Ausstand in Schlesien.** In Nieder-Lichtenau (Kreis Lauban) haben am Dienstag die Bergleute wegen abermaliger Lohnkürzungen einmüthig die Arbeit niedergelegt. Die 300 Streikenden sind unorganisirt.

* **Achtung!** In einer Prozeßsache ersucht der Unterzeichnete dringend um Angabe der Adresse einer Frau Marie Zysk, geb. Sowade, aus Oppeln. Sie war vor dem Streik in der Zigarrenfabrik von Dick in Schwepnitz (Sachsen) beschäftigt und soll von dort in der Richtung nach Kamenz—Löbau fortgereist sein. Die Parteiblätter werden um Abdruck gebeten. Gustav Riem-Dresden, Redakteur der „Sächs. Arbeiter-Zeitung".

Warnung. Aus Bromberg wird geschrieben: Hiesige und jedenfalls auch andere Zeitungen in näherer und weiterer Umgegend bringen folgendes Inserat:

10 bis 20 Mädchen
für Fabrik (Weberei) können sich
sofort melden in der Herberge zur
Heimath, Bromb., Bahnhofstr. 60.
Anfangslohn 1.50 Mark pro Tag
u. freie Reise. Abfahrt den 2. April.

Eine Erkundigung auf der hiesigen „Herberge zur Heimath" ergab Folgendes: Der Agent Friedrich Kadlewski aus Inowrazlaw besorgt für die **„Süddeutsche Jute-Industrie"** Mannheim u. Waldhof die bewußten Mädchen. Den dorthin Gebrachten wird gewährt: Morgenkaffe für **2** Pfg., Nachmittagskaffee für **2** Pf., Mittagessen für **15** Pf., Abendessen für **12** Pf. usw. Außerdem wird denselben ein gutes (?) Bett gewährt. — Eine ganz besondere Vergünstigung sollen die Mädchen durch sogenannte „Landsmannschaften" erhalten, d. h. „Polinnen" kommen zu Polinnen, „Deutsche" zu Deutschen usw. Vergleiche wir, was ein deutscher gemeiner Soldat für seine täglichen „Bedürfnisse" zahlt: Frühstückskaffee 7 Pf., Mittagsessen 35 Pf., Abendbrotkaffee 7 Pf. und Jeder, wer in einer „Ferienkolonie" gewesen ist, wird wissen, was für dieses Geld geboten wird. — Hier wird das Unmögliche möglich gemacht! — Billiger wie als Soldat zu leben, ist den Mädchen in Mannheim (oder vielmehr deren Aktionären) gelungen! — Es ist erreicht! — Deshalb werden alle Arbeiterzeitungen gebeten, vor Zugug nach Mannheim zu warnen, jedenfalls werden dort genug Arbeitslose vorhanden sein! Hinzufügen wollen wir noch, daß die Angeworbenen die „freie Reise" nur dann erhalten, wenn dieselben einen Kontrakt unterschrieben und mindestens ein Jahr dort gearbeitet haben!

* **Die Mängel der preußischen Volksschule.** Eine böse Zensur über die preußische Volksschule fällt einer, der es wissen muß: der jetzt an das Ober-Verwaltungsgericht verbannte Ministerialdirektor Dr. Kügler. In einem Antwortschreiben auf ein Telegramm, welches der Pädagogische Verein in Bromberg an ihn gerichtet, heißt es:

„Das Scheiden aus dem Unterrichtsministerium, wenngleich es auf meinen eigenen Wunsch erfolgt, wird mir unendlich schwer. Denn mein Herz hängt an der preußischen Volksschule und schlägt für die Lehrer, deren hohe Pflichttreue und unermüdliches Arbeiten an sich selbst Preußens Schulwesen trotz so vieler äußerer Mängel zu einem Vorbild für alle Nationen gemacht hat und erhält. Ihnen bleibe ich auch nach meinem Scheiden aus amtlichen Beziehungen in Treue verbunden."

Herr Kügler giebt Einiges, aber nicht Alles zu. Denn wenn er hier die ganze Wahrheit hätte sagen wollen, so hätte er zugeben müssen, daß die eingestandenen vielen äußeren Mängel in Wirklichkeit schwere innere Mängel sind.

* **Stadt und Kreis.** Wir haben seiner Zeit gemeldet, daß der Kreisausschuß betreffs der von der Stadt Breslau geplanten Eingemeindung des Gutsbezirkes Leerbeutel, der Gemeinde Dürrgoy sowie einiger Parzellen des Gutsbezirkes Zimpel ein ablehnendes Gutachten erstattet hat. Der Kreistag ist diesem Gutachten nun einstimmig beigetreten.

* **Graf Pückler-Klein-Tschirne** ist vor dem Steckbrief, welcher von der Glogauer Staatsanwaltschaft gegen ihn erlassen worden ist, nach der freien Schweiz entflohen und hält sich zur Zeit in Basel auf. Dem „Niederschles. Anz." zu Folge soll er aber die Absicht haben, in kurzer Zeit nach Deutschland zurückzukehren und sich freiwillig dem Gericht zu stellen. Er wird wohl eingesehen haben, daß er auch in der „freien Schweiz" nicht auf die Dauer Schutz vor dem Steckbriefe des Staatsanwalts finden kann. Denn nach Art. 1 Nr. 23 des noch giltigen Staatsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz vom 24. Januar 1874 liefert letztere Personen aus, welche wegen vorsätzlicher und rechtswidriger gänzlicher oder theilweiser Zerstörung von Eisenbahnen, Dampfschiffen oder Telegraphenanstalten, wegen vorsätzlicher Störung eines Eisenbahnzuges auf der Fahrbahn durch Verrückung von Schienen oder ihrer Unterlagen angeklagt sind. Die Auslieferung wird bewilligt auf den im diplomatischen Wege gestellten Antrag und nach Beibringung eines Haftbefehls und eines Beschlusses über Versetzung in den Anklagestand. In dringenden Fällen kann selbst auf telegraphischem Wege der Verfolgte auf direktes Verlangen der zuständigen Behörde einstweilen in Verhaft genommen werden. Alles Vorstehende findet auf den Grafen Pückler Anwendung.

* **Zur Einführung der neuen Postwerthzeichen.** Mit dem 1. April hat die Giltigkeit der neuen Postwerthzeichen begonnen. Es sei mit Rücksicht hierauf nochmals auf die Nachtragsverfügung des Reichspostamtes hingewiesen, daß nach den Durchführungsvorschriften die am 1 April den Briefkästen entnommenen, mit alten Postwerthzeichen frankirten Sendungen ohne Nachtaxe zur Absendung kommen. Auch sonst sollen die Postanstalten Sendungen mit unrichtigen Postwerthzeichen bis auf Weiteres nicht in der Beförderung aufhalten und mit Nachtaxe belegen. Die Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts, daß vom 1. April ab für den Umtausch unbrauchbar gewordener Kartenbriefe, Postkarten und Postanweisungen eine Gebühr von 1 Pf. zu erheben sei, ist, wie wir hören, vielfach falsch ausgelegt worden. Die Umtauschgebühr wird vielmehr nach Verfügung des Reichspostamtes lediglich für Ganzsachen erhoben werden, die in den Händen des Publikums — durch Verschreiben, Beschädigungen und dergl. — zur Verwendung unbrauchbar geworden sind. Die lediglich durch die Einführung der neuen Werthzeichen bedingte Auswechselung erfolgt kostenlos.

* **Neue Steuerabfertigungsstelle.** An dem Eisenbahn-Haltepunkte Pöpelwitz ist eine Steuerabfertigungsstelle mit der Befugniß zur Abfertigung der von den Bahnreisenden in den hiesigen Steuerbezirk eingeführten, der Fleisch-, Wildpret-, Bier- oder Geflügelsteuer unterliegenden Gegenstände eingerichtet. Diese Abfertigungsstelle tritt nur bei Ankunft der von Obernigk her einfahrenden Personenzüge in Thätigkeit.

* **Straßensperrungen.** Gesperrt für Fuhrwerk und Reiter werden wegen Legung von Gas- und Wasserröhren die Büttnerstraße zwischen Reusche- und Nikolaistraße für die Zeit vom 1. bis 16. April; wegen Kanalisation die Neuegasse zwischen Ohlauerstraße und Ketzerberg vom dritten April ab auf drei Wochen; wegen Kanalisation die Schloßbohle zwischen Schweidnitzerstraße und Dorotheengasse vom 3. April ab auf 14 Tage; wegen Kanalisation die Basteigasse zwischen Kirchstraße und Seminargasse vom 3. April ab auf 3 Wochen; wegen Kanalisation die Friedrichstraße zwischen Gabitz- und Höfchenstraße vom 3. April ab auf 14 Tage halbseitig; wegen Kanalisation die Moritzstraße zwischen Gabitz- und Kaiser Wilhelmstraße vom 3. April ab auf 8 Wochen streckenweise.

* **Aus dem Riesengebirge.** Wie der „Bote aus dem Riesengebirge" meldet, ist die erst vor zwei Jahren erbaute Melzergrundbaude von einer großen Schneelawine vollständig fortgerissen und in den Melzer-Grund geschleudert worden. Die Baude war glücklicher Weise unbewohnt.

Von anderer Seite wird berichtet: Durch eine Schneelawine wurde am zweiten Feiertage die im Melzer-Grund gelegene Baude dem Erdboden gleichgemacht; Möbel, Geräthe und Balken wurden bis 3000 Meter weit geschleudert. Besitzer ist der Koppenwirth Pohl.

* **Unglücksfälle.** Ein Steinarbeiter wurde am 1. d. Mts., Nachmittags, auf der Neuen Sandstraße von schweren Krämpfen befallen. Durch Sanitätsmannschaften der Feuerwehr wurde ihm Hilfe geleistet. — Ein 9 Jahre alter Knabe wurde auf dem Ringe durch einen Omnibus überfahren und erlitt eine schwere Quetschung des linken Fußgelenks. Der Knabe wurde zur ersten Hilfeleistung in die Unfallstation auf der Karlsstraße geschafft. — Ein pensionirter Packmeister wurde auf der Teichstraße durch den Wagen eines Pferdehändlers umgefahren. Er erlitt stark blutende Wunden am Kopfe.

§ **Ueberfahren.** Mittwoch Abend gegen 7 Uhr wurde an der Ecke Friedrich- und Höfchenstraße eine Frau von einem leichten Fuhrwerk überfahren und erlitt einige anscheinend leichte Verletzungen. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde sie in ihre Wohnung gebracht.

* **Aus dem Wasser gezogen.** In der Nähe von Auras ist am 20. v. Mts. die Leiche einer weiblichen Person aus der Oder gelandet worden. Die Entseelte war etwa 23 bis 30 Jahre alt und trug grauwollenes Kleid, blaue Taille, rothkarrirte Unterjacke, graukarrirten, geblümten Unterrock, einen zweiten weißen Unterrock, schwarze Strümpfe, Filzschuhe und ein mit dem Monogramm J. B. gezeichnetes Hemd. In den Taschen fand man einen „Brunnendirektion Bilin" gezeichneten Bleistift vor. Wer zur Ermittelung dienende Angaben machen kann, wird ersucht, sich im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Hülflos aufgefunden** wurde am 1. d. Mts., Nachmittags, auf der Reuschenstraße ein Arbeiter. Ein von der Unfallstation auf der Karlsstraße gerufener Arzt stellte bei dem Mann als Krankheitsursache zu starken Alkoholgenuß fest. Der Mann wurde in einer Droschke seiner Wohnung auf der Mühlgasse zugeführt.

* **Vermißt** wird seit dem 27. v. Mts. der 29 Jahre alte Lederzuschneider Karl Scheidt, Fürstenstraße 31. Er war mit schwarzem, weichem Hut, dunkelbraunem Krimmerüberzieher, schwarzer Hose, dunkelbraunem Jaquet und Gamaschen bekleidet.

* **Durch den Sturm**, welcher am Sonntag herrschte, ist auf der Gräbschenerstraße eine Linde umgebrochen worden. Der Baum fiel hierbei gegen einen Gaslandelaber und hing an demselben so fest, daß Mannschaften der Feuerwehr gerufen werden mußten, um den Gaslandelaber wieder frei zu machen. — Auf dem Ringe drückte an demselben Tage der Sturm die große Scheibe eines in der ersten Etage eines Hauses auf der Grünen Röhrseite gelegenen Geschäftslokales ein. Die Scherben stürzten auf die Straße hinab, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen.

* **Zusammenstöße.** Am 1. d. Mts., Mittags, wollte ein Kutscher mit dem von ihm geleiteten Bierwagen kurz vor der Wilhelmsbrücke an einem Motorwagen vorbeifahren und bog nach links aus. In demselben Augenblick nahte aber auf dem anderen Gleise ebenfalls ein Motorwagen, sodaß ein Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden war. Das Pferd wurde zu Boden gerissen und kam unter den Vorderperron gequetscht, wobei es Hautverletzungen erlitt. Die Gabelbeichsel wurde zerbrochen und das Schirrzeug zerrissen. — An demselben Tage stieß auf dem Neumarkt ein Möbelwagen mit einem Motorwagen zusammen, wobei letzterer am Hinterperron beschädigt wurde.

* **Schwindlerin.** Vor einigen Tagen kaufte ein Dienstmädchen in einem Hause auf der Lothringerstraße von einer Händlerin, die bei ihm vorsprach, eine Schürze für 1.40 Mk. und gab einen Thaler in Zahlung. Die Händlerin erklärte, kein Kleingeld zum Herausgeben zu haben und entfernte sich angeblich, um den Thaler zu wechseln. Sie kehrte indeß nicht mehr zurück und konnte auch bis jetzt nicht ermittelt werden.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 1. d. Mts. 30 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Maulkorb, ein Pincenez, ein Schild eines Gradkreuzes, vier eiserne Gewichte, ein Ordenssteg mit Kriegsdenkmünzen, eine Schleife mit einer Nadel, eine goldene Damenuhrkette, ein goldener Ohrring, ein braunes Anhängetäschchen, eine Pferdedecke, eine Stahldamenuhr, eine silberne Herrenremontoiruhr und ein Zwanzigmarkschein. — Abhanden kamen: ein Beutel mit 700 Mark, ein vergoldetes Pincenez, ein kath. Gebetbuch, zwei goldene Damenuhren, gezeichnet B. M. bezw. E. G., eine silberne Damenuhr und ein Portemonnaie mit 20 Mark. — Entlaufen ist ein Windhund und eine braune Hündin. — Festgenommen wurde ein Bäcker, der einem Kollegen einen goldenen Trauring gestohlen und denselben bald darauf versetzt hatte.

v. **In einer allgemeinen Tapezirer-Versammlung,** welche am Mittwoch Abend im großen Saale des „Gewerkschaftshauses" tagte, referirte zunächst an Stelle des durch wichtige Verbands-Geschäfte verhinderten Kollegen Schmidt der Kollege Wels-Berlin. Er referirte über das Thema: „Unsere Lage" und wies hierbei darauf hin, daß trotz der erschreckenden Arbeitslosigkeit im Tapezirer-Berufe, unter deren Folgen im vergangenen Winter von 12,000 deutschen Kollegen nicht weniger als 4000 mit ihren Familien zu leiden hatten, der Verband doch nicht abgenommen, sondern im Gegentheil sich weiter entwickelt hat, und dies obwohl die Organisation bisher noch nicht in der Lage war, das Unterstützungswesen derart auszubauen, daß dadurch alle Verbandsangehörigen vor den Unglücksfällen des Lebens und insbesondere vor den Folgen der wirthschaftlichen Schwankungen geschützt werden konnten. Gerade weil die Arbeitslosigkeit in wenigen Gewerben so groß ist, wie unter den Tapezirern — in Berlin wurden bei der Arbeitslosenzählung von 2200 im Tapezirerberufe beschäftigten, 800 arbeitslose und 500 mit bedeutend verkürzter Arbeitszeit arbeitende Kollegen gezählt — gerade deshalb müsse der Verband auf den Ausbau der Unterstützungszweige sein Augenmerk richten. Dies könne aber nur geschehen, wenn der Verband an Stärke zunehme, wenn nicht nur die knappe Hälfte, etwa 5000 von 12000 Gehilfen, der Organisation angehörten, sondern die überwiegende Mehrheit. Auch für den Kampf um Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sei eine Stärkung der Organisation nothwendig. Hier müßten sich die Gehilfen ein Beispiel an der Meisterschaft nehmen, die auf ihrem Bundestage in Hannover einen Schutzverband „gegen übertriebene und ungerechte Forderungen" der Gehilfen gegründet hätte. Die Breslauer Gehilfen hätten vor einem Jahre gezeigt, was durch die Solidarität erreicht werden könne. Die Verhältnisse im Tapezirer-Gewerbe, der im Verhältniß zur langen Arbeitslosigkeit sehr niedrige Lohn und die lange Arbeitszeit seien wahrlich nicht dazu angethan, bei dem Errungenen Halt zu machen, sondern weiterzuschreiten auf der einmal mit Erfolg betretenen Bahn.

An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Besprechung der Lehrlingsfrage. Es wurde betont, daß man auch im Tapezirergewerbe von einer Lehrlingszüchterei sprechen müsse, selbst wenn unter 20,000 Berufsangehörigen bei 5000 Selbstständigen und 12,000 Gehilfen nur 3000 Lehrlinge gezählt würden. Denn während in einzelnen Werkstätten gar keine Lehrlinge beschäftigt würden, finde man in anderen Werkstätten wieder fast ebenso viel, ja sehr oft mehr Lehrlinge als Gehilfen, so daß von einer sorgfältigen Ausbildung derselben nicht die Rede sein könne. Besonders die Breslauer Tapezirer müßten energisch gegen die Mißstände im Lehrlingswesen eintreten, käme doch hier im Durchschnitt auf jeden Meister, Diejenigen, welche keine Gehilfen und auch Diejenigen, welche keine Lehrlinge halten, rund ein Lehrling. Als Mittel zur Beseitigung dieser Mißstände wurde vorgeschlagen, zunächst eine genaue Statistik über das Lehrlingswesen im Breslauer Tapezirergewerbe aufzunehmen und diese mit den nöthigen Anträgen der Handwerkskammer zu unterbreiten. Die definitive Beschlußfassung blieb einer späteren Versammlung vorbehalten. Schließlich wurde noch einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die heute im großen Saale des Gewerkschaftshauses tagende allgemeine Tapezirerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Wels, einverstanden.

Die Versammlung verurtheilt auf das Entschiedenste die im Breslauer Tapezirergewerbe herrschende Lehrlingszüchterei und verspricht nach Möglichkeit zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Sie verweist insbesondere auf den Ausbau der Organisation als auf das beste Mittel für die Beseitigung aller Uebelstände im Berufe.

Schließlich spricht die Versammlung noch ihr Bedauern aus über das Verhalten der Firma A. Kabierske vor dem Gewerbegericht, insbesondere verurtheilt sie den Versuch, die Maßregelung eines Kollegen durch den völlig unerwiesenen Vorwurf des Betruges zu rechtfertigen."

Darauf wurde die Versammlung um 11 Uhr mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Reichenbach i. Schl., 28. März. Unfall. Bei dem Weiterbau der Eulengebirgsbahn hinter Silberberg waren erst vor einigen Wochen mehrere kroatische Arbeiter durch eine in Folge Unvorsichtigkeit herbeigeführte Explosion verunglückt. Vorige Woche erlitt ein kroatischer Arbeiter dadurch schwere Verletzungen, daß ihm aus unbedeutender Höhe ein schwerer Stein auf den Kopf stürzte, wodurch die Hirnschale theilweise zerschmettert wurde. Die Verunglückten sind in beiden Fällen hierher gebracht worden, wo sie in das von Grauen Schwestern geleitete St. Josephs-Krankenhaus überführt wurden.

Grünberg, 2. April. Der Alkohol. Unsere herrliche Gesindeordnung. Der Schnapsteufel brachte hier einen fremden Schuhmachergesellen am ersten Feiertag in schweres Unglück. Als ein Gastwirth, der sah, daß er schon genug getrunken hatte, ihm nichts mehr verabfolgte, machte er Skandal und mußte schließlich mit Gewalt entfernt werden. Hierüber ergrimmt, schlug er eine Fensterscheibe ein und zerschnitt sich dabei die rechte Pulsader. In Folge des starken Blutverlustes mußte ärztliche Hilfe requirirt werden und wurde er dann nach dem Krankenhause gebracht. Nach vollendeter Heilung wird er sich noch wegen Sachbeschädigung zu verantworten haben. Zwei Dienstmädchen, welche bei dem hiesigen Ersten Bürgermeister in Stellung waren, hatten aus irgend welchen Gründen den Dienst ohne Kündigung verlassen. Sie wurden nun von der Polizeiverwaltung, deren Chef der Dienstherr selbst ist, verurtheilt, in den Dienst zurückzukehren und außerdem je 15 Mark Strafe zu zahlen, auf deren Eintreibung streng gehalten wurde.

v. **Liegnitz,** 3. April. Ein Schadenfeuer, das leicht beträchtlichen Schaden verursachen konnte, brach gestern Nachmittag in der Ziegelei von Bienwald u. Rother in einem Glasurhause, das auch die Unterkunftsräume für die Arbeiter in der Mittagsstunde enthält, aus, und der Inhalt des Raumes, in dem das Feuer entstanden war, fiel dem Element zum Opfer. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, den Brand zu lokalisiren und ein weiteres Umsichgreifen zu verhüten.

— Eine Anzahl neuer Sammelbrunnen für die städtische Wasserversorgung sollen in nächster Zeit angelegt werden, da die bisherige Anzahl der auf Rudolphsbacher Territorium belegenen für den vergrößerten Bedarf der Stadt nicht mehr genügen. Schon im vorigen Sommer war man in Folge Wassermangels gezwungen, öfter die größeren Springbrunnen in den Anlagen in Unthätigkeit beharren zu lassen. Um nicht noch einer schlimmeren Kalamität entgegenzugehen, will man für weiteren Ersatz sorgen. Auch die Filteranlagen auf der Siegeshöhe sind nicht mehr recht zeitgemäß und sollen ebenfalls verbessert werden.

Bunzlau, 3. April. Erschossen hat sich in Salzburg der von hier jüngst unter Mitnahme ihm anvertrauter Gelder entflohene Vertrauensmann der Steinarbeiter Wiegandt.

Wohlau, 29. März. Wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug wurde ein Apothekenbesitzer aus einem kleinen Nachbarnädchen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Vortheil, den der Angeklagte durch seine Manipulation errang, betrug nur 520 Mk.

Ratibor, 2. April. Mordverdacht. Feuer. Unter dem Verdacht, die verehelichte Stellenbesitzer Marianna Ossypka aus Kattowitzerhalde ermordet zu haben, ist hier in einer Herberge ein Landstreicher, Namens Joschko, verhaftet worden. Er leugnet die Thäterschaft. — In Ahrom, Kreis Ratibor, sind am Sonnabend Abend die Besitzungen der Häusler Karl Fuß und Franz Kremser niedergebrannt. — Gestern Abend sind in Makau, Kreis Ratibor, zwei Häuser und drei Scheunen niedergebrannt. Das Feuer kam in der Besitzung des Häusler Zebralla aus, die ganz niederbrannte, und griff auf die Besitzungen der Häusler Swoboda und Wawrzinek über.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg in Transvaal.

Oberst Lawley meldet aus Boschmanskop von einem lebhaften Gefechte, das am 31. März stattgefunden hat.

Lawley entsandte die zweiten Garde-Dragoner, welche zehn Meilen östlich vorgehen sollten, da er die Absicht hatte, am Morgen des folgenden Tages zu ihnen zu stoßen. Den Dragonern gelang es bei Tagesanbruch, den Feind zu überraschen, der aber Unterstützung erhielt, so daß sich die Dragoner nach einem heftigen Zusammenstoß kämpfend auf das Hauptkorps zurückziehen mußte. Dieses rückte inzwischen in der Richtung vor, aus der Gewehrfeuer vernommen wurde, und warf den Feind in nordöstlicher Richtung zurück. Auf englischer Seite wurden 4 Offiziere verwundet. Der Verlust des Feindes ist bedeutend. (?) 6 Gefangene wurden gemacht.

„Daily Mail" veröffentlicht ein Telegramm aus Pretoria über die Punkte der begonnenen Friedensverhandlungen. Das Telegramm ist insofern wichtig, als es in sehr friedlichem Ton gehalten ist, was zum ersten Mal bei diesem Blatte der Fall ist. Für Friedensverhandlungen kommen dem Telegramm des Korrespondenten zu Folge nachstehende Punkte in Betracht: 1. Das Datum, an welchem den Buren die Autonomie ertheilt wird; 2. die genaue politische Lage der Buren; 3. die Verbannungsproklamation; 4. Amnestie; 5. der Betrag der Entschädigung an die Buren zum Wiederaufbau der Farmen. Der Korrespondent fügt hinzu, trotz allem früher ungerechtfertigten Optimismus, sei diesmal die „Möglichkeit" vorhanden, daß es zu einer Verständigung kommen werde.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. IV. Schuhmachermeister Albert Ossig, ev., T. — Geschäftsdiener Karl Krause, kath., T. — Tischlermeister Berhard König, kath., S. — Schneidermeister Karl Summa, ev., T. — Maschinenarbeiter Gottlieb Heider, ev., S.

Todesfälle. I. Schneidermeister Gustav Langner, 65 J. — Fuhrmannsfrau Jache Widawski, geb. Jacobowitz, 28 J. — Schneidersfrau Hilda Thiel, geb. Stronz, 24 J. — Henriette Goldberger, geb. Friedländer, 60 J. — Maurergeselle Paul Schreiber, 32 J. — Arbeiter Karl Schlensog, 61 J. — II. Maschinenschlosser-Witwe Pauline Hasse, geb. Heinatsch, 61 J. — Gerhard, S. des Lackirers Wilhelm Becker, 1 J. — Marie, T. des Arbeiters August Mandel, 6 J. — Schuhmachergeselle Heinrich Kretschmer, 41 J. — III. Müllers Wittwe Hedwig Hillmann, geb. Bönsch, 72 J. — Paul, S. des Arbeiters Franz Rauschel, 4 Mon. — Eisendreher Bruno Opitz, 24 J. — Martha, T. des Metalldrehers August Klamb, 1 Mon. — Gertrud, T. des Ofensetzers Alfred Arkt, 8 Mon.

Briefkasten.

Tittel, Striegau. Von der Aufnahme der von Ihnen eingesandten Anzeige, betreffend Metallarbeiter-Versammlung, mußte abgesehen werden, da 1. ein Genosse ohne seine vorherige Einwilligung ja sogar ohne Anfrage, ob er kommen könne, als Referent angesetzt wurde und 2. auch noch die Angabe des Versammlungslokals in der Anzeige fehlt. Etwas mehr Sorgfalt sollte doch auf das Arrangement solcher Versammlungen verwendet werden.

Quittung.

Für den Wahlfonds sind am 24. März abgeführt und aus Versehen bisher nicht in der „Volkswacht" quittirt: Tischlerei von Kühnel durch Naumann 2.70 Mk.

Paul Heppner,
Neue Graupenstraße Nr. 5/6.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 3. April:
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**
Freitag, den 4. April:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts." Zimmer **Nr. 3.**

Versammlungen und Vereine.

Goldberg. **Arbeiter-Verein für Goldberg und Umgegend.** Sonnabend, den 5 April, Abends 8 Uhr im Gasthof zum „Neuen Hause": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Beschlußfassung über die Maifeier. 3. Verschiedenes. — Gäste willkommen. Gleichzeitig ersuche ich, die restirenden Beiträge zu begleichen, widrigenfalls Streichung erfolgt. Um pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Donnerstag: „Louise."
Freitag: „Faust." (1. Theil).

Lobe-Theater.
Donnerstag: „Es lebe das Leben."
Freitag: „Die Landstreicher".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Sonnabend: Gruppe J, 6. Vorstellung. „Im weißen Rößl"

Circus Krembser
Breslau, Circus Renzbahn.
Heute 428
Donnerstag, den 3. April, Abends 8 Uhr:
Grosse equestrische Vorstellung
mit neuem Programm/ Jumbo, das einzige Pferd, welches seine ganze Freiheits-Arbeit auf dem 40 cm breiten Manegerande ausführt. Neue Entrees von dem unbeholfenen, drolligen August Bobb m. seinem Freund Fred. Gatty, d. König aller Jockeys, mit seinem Hund als Jockey. Mr. Edwin, Balance-Evolutionen auf dem patentirten Bajonettapparat; d. brillante Clown Amanda mit seinen exotischen Thieren; die kleine schreibige Mlle Bia. Ballet, Riesebrille, die besten Schul- und Freiheitspferde u. s. w. Alles Nähere die Tageszettel. Vorverkauf den ganzen Tag an der Circus-Kasse und im Cigarrengeschäft Sebisch vis-à-vis dem Stadttheater.

Victoria-Theater (Einmeyer Garten).
Gastspiel der aus 40 Personen bestehenden Deutsch-orientalischen Opern- und Operetten-Gesellschaft.
Zur Aufführung gelangt:
Sulamith
Orientalische Oper in 4 Bildern n. einer alten hebräischen Erzählung von E. Lazar, Musik mit Benutzung von orient. Motiven arrangirt u. instrumentirt v. Ludwig von Donath.
Anfang präzise 8 Uhr.
Preise der Plätze: Fremden-Loge 3,—, Loge 2,—, Sperrsitz 1,50, Reg. Platz 1,—, Entree 60 Pfg.
im Vorverkauf bei M. Soeligmann, N. Taschenstr. 31.

Kaffee! Kaffee!
stets fr. gebr. d. Pfd. 80, 100, 120 Pf.
Best. Getreide-Kaffee, d. Pfd. 12 Pf.
Bester weißer Zucker, d. Pfd. 25 Pf.
Fettes Schweinefett, d. Pfd. 65 Pf.
Süßer Speck, d. Pfd. 15 Pf.
Tafel-Reis, Grütze, Hirse Pfd. 15 Pf.
Breslauer Korn, 1 Liter 50 Pf.
Bremer Rum, 1 Liter 100 Pf.
N. Schett., Heringe, d. Stück 10 Pf.
Amerik. Petroleum, 1 Ltr. 17 Pf.
Otto Sprowsky Jr., 45. Gr. Groschengasse 45.

1 nußb. Schrank m. gebr. h. zu verk. Albrechtstr. 10, I. Etg.

Zeltgarten.
Kurzes Gastspiel des Leonhardy Haskel-Ensemble, Burlesken- und Operetten-Ensemble.
U. A.: „Der alte Wolf", hochkom. Lustspiel in zwei Aufzügen v. L. Haskel.
Hierauf: „Eine für Zwei". Burleske-Posse mit Gesang in 2 Bildern von L. Haskel.
Im Tunnel: Tägl. großes Frei-Concert bis 12 Uhr d. 1. Orient-Indianer-Quartett „Wild-West."

Cigarren eigenes Fabrikat
Cigaretten in großer Auswahl
Rauch- und Kautabak bei
Hermann Berner
Trebnitzerstr. 9. 351

150 fertige Damen-Kleider
sind bei einer Anzahlung von 8 Mark an abzugeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Strohhüte 356
jeder Art, auch im Détail, billigst direct in der Strohhut-Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Oster-Zeitung für 1902
Preis 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und Colporteure.

„Der wahre Jakob".
Sozialdemokratisches Witzblatt
Preis pro Nummer 10 Pfg.
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht."

Am 1. d. Mts., früh 4 Uhr, verschied mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Zimmermann

August Tannhäuser

im Alter von 38 Jahren 2 Monaten.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Robert Tannhäuser
nebst Frau und Sohn, als Bruder.

444 Beerdigung: Freitag Nachmittag 3½ Uhr.
Trauerhaus: Trauerhaus: Bohrauerstrasse 46.

Am 1. d. Mts. verschied nach langen Leiden unser Verbands-Kamerad

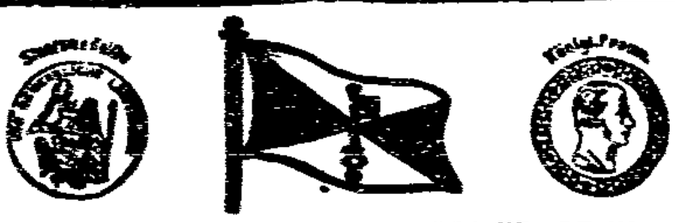
August Tannhäuser

im Alter von 38 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Verband der Zimmerer Deutschlands (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Freitag Nachmittag 3½ Uhr.
Bohrauerstrasse 46. 446



Prachtvoller Cabliau (Mittelstücke) Pfd. 25 Pfg.
Großer Schellfisch (Mittelstücke) Pfd. 30 Pfg. 445
Kleiner „ „ „ 20 „
Die ersten Frühjahrs-Schollen Pfd. 25—30 Pfg.
D. D.-F.-G. „Nordsee"
Schmiedebrücke 48, Friedr.-Wilhelmstr. 54.

Hausbackenbrot
von besonderer Größe und gutem Geschmack
5½ Pfd. für 50 Pfg.
empfiehlt
Karl Fiebach's Bäckerei
Friedrich-Wilhelmstraße 88.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: Julius Kraskes; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe; Druck und Verlag: Buchdruckerei Volkswacht, Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 88.